Bergischer Geschichtsverein Abt. Radevormwald – Rückblick auf 2024

Zu Beginn des neuen Jahres erscheint es uns als Bergischer Geschichtsverein Radevormwald angemessen, auf das abgelaufene Jahr zurückzublicken. Anfang 2024 hatten wir 82 Mitglieder, jetzt sind es 86 – zwei Mitglieder sind leider verstorben, erfreulicherweise sind aber sechs neu eingetreten. Der BGV hat es sich zur Aufgabe gemacht, sich mit der Geschichte der Stadt Radevormwald, aber auch mit der der ganzen Region zu beschäftigen und die Ergebnisse dieser Arbeit den interessierten Bürgerinnen und Bürgern vorzustellen.

Eine besonders elegante Form der Präsentation der Heimatgeschichte ist natürlich eine Publikation, ein Buch. Ende 2023 war es uns gelungen, nach jahrelanger Arbeit verschiedener Autoren das Buch „Radevormwald. Eine Zeitreise für Groß und Klein“ der Öffentlichkeit zu übergeben. Das Interesse an diesem Buch war so groß, dass die gesamte erste Auflage inzwischen verkauft werden konnte. Zu den schrecklichsten Ereignissen in der jüngeren Geschichte unserer Stadt gehört das Zugunglück vom Mai 1971. Die Journalistin Sigrid Augst-Hedderich, Mitglied des Radevormwalder Geschichtsvereins, hat in mehrjähriger Arbeit erschütternde Berichte von Zeitzeugen gesammelt, und im März des vergangenen Jahres hat der BGV Radevormwald das Buch „Das WIR war Schweigen“ herausgegeben. Auch diese Publikation fand sehr viele Interessenten innerhalb und auch außerhalb unserer Stadt.

Großes Interesse fanden die vier Vorträge, die im Lauf des Jahres veranstaltet wurden. Es begann im April mit der Napoleonischen Zeit. Ein Militärhistoriker zeigte präzise auf, welche Radevormwalder Männer 1815 in der Schlacht von Waterloo innerhalb der preußischen Armee gekämpft haben. Mit einem Krieg ging es im Juli weiter: Zum wiederholten Mal konnte Lutz Aldermann mit Hilfe des fast unerschöpflichen Fotoarchivs seines Vaters Auszüge aus der Geschichte von Radevormwald vorstellen. Sein Thema lautete: „Bomben, Jabos und Panzer. Radevormwald im 2. Weltkrieg. Kriegsereignisse in den Jahren 1940-1945“. Friedlicher wurde es dann mit den Vorträgen in der zweiten Jahreshälfte: Im Oktober erfuhr man viel Neues und Interessantes von Dr. Studberg aus Wuppertal über die Geschichte der Jagd im Bergischen Land und im November, beim letzten Vortrag des Jahres, stand ein bedeutender Landesherr des Bergischen Landes, Kurfürst Carl Theodor, im Mittelpunkt des Interesses. Der Referent, ein Geschichtsprofessor aus der Universität Mannheim, hatte den 300. Geburtstag des Kurfürsten zum Anlass genommen, sich intensiv mit ihm zu beschäftigen, vor allem auch mit seiner Wirtschaftspolitik.

Eine besonders intensive Form der Geschichtsvermittlung erfolgt durch unsere eintägigen Exkursionen, durch die wir Städte und Landschaften erschließen. Die erste Exkursion 2024 führte am 4. Mai ins Münsterland. Auf dem Programm stand zunächst die Altstadt von Münster, dann Schloss Nordkirchen und zum Schluss sollte ein kurzer Besuch der Wasserburg Vischering in Lüdinghausen erfolgen. Das Fahrtprogramm schien für viele interessant zu sein, da wir uns mit 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit dem Bus am frühen Morgen auf den Weg machten. Die erste Gruppe war, wie es üblich ist, bereits in Hückeswagen zugestiegen. Die Teilnehmer unserer Exkursionen wissen aus Erfahrung, dass es sich dabei nicht um „Kaffeefahrten“ handelt, sondern um eine Art Geschichtsseminare. So bekommen sie bereits auf der Hinfahrt immer eine historische „Vorlesung“ geboten, die auf das jeweilige Ziel vorbereitet. So war es auch während der Fahrt nach Münster, so dass die Teilnehmer bei der Ankunft auf dem Domplatz in Münster in die Geschichte der Stadt eingeführt worden waren. Sie wussten auch schon einiges über eine religiöse Besonderheit der Stadt, nämlich dass sie 1534-1535 das „Königreich Zion“ der Sekte der Wiedertäufer gewesen war. Und natürlich waren sie in die Grundfragen des 30-jährigen Krieges eingeführt worden, der 1648 mit dem „Westfälischen Frieden“ von Münster und Osnabrück beendet worden war. In Münster wurden wir von den offiziellen Stadtführern begrüßt, die mit uns einen Rundgang durch die Altstadt begannen. Eindrucksvoll war der

„Friedenssaal“ im Münsteraner Rathaus, wo die Friedensverträge 1648 unterzeichnet worden waren. Mit einem gewissen Grauen betrachtete man die am Turm von St. Lamberti hängenden Metallkörbe. In diesen waren zur allgemeinen Abschreckung die Leichen der zu Tode gefolterten Anführer der Wiedertäufer ausgestellt worden. Der gewaltige Dom St. Paulus beeindruckte durch seine Schlichtheit. Im Dom sah man auch das Grabmal des „Löwen von Münster“, des Bischofs Clemens August Graf von Galen (1933-1946), der durch seine mutigen Predigten Hitler veranlasst hatte, die Ermordung von Behinderten vorübergehend einzustellen.

Nach dem Mittagessen fuhren wir zum Schloss Nordkirchen. Diese barocke Schlossanlage wird wegen ihrer großartigen Architektur auch das „Westfälische Versailles“ genannt. Der 1734 gegründete Schlossgarten gehört zu den berühmtesten Gärten Europas. Das Schloss war im Verlauf der Jahrhunderte im Besitz verschiedener bedeutender Adelsfamilien. Seit 1949 gehört sie dem Land NRW, das dort die „Hochschule für Finanzen Nordrhein-Westfalen“ einrichtete. Zur Besichtigung von Schloss und Schlosskapelle gelangten wir nur mit Verzögerung, da die Schlossverwaltung offensichtlich keinen besonderen Wert auf Besucher legt. Für Busfahrer ist es fast unmöglich, eine beschilderte Zufahrt zum Schloss zu finden.

Die Rückfahrt nutzten wir zum Besuch der Wasserburg Vischering am Rand der Stadt Lüdinghausen. Sie ist eine der ältesten und besterhaltenen Anlagen des Münsterlands. Gegen 20.00 Uhr kehrten wir nach Radevormwald bzw. Hückeswagen zurück.

Die zweite Exkursion des BGV Radevormwald führte am 14. September nach Xanten. Dies bedeutete einen Ausflug in das Mittelalter, aber vor allem auch in die römische Geschichte. Das Interesse an dieser Fahrt war so groß, dass gar nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden konnten.

Nach der Eroberung des keltischen Gallien und der Besetzung des linken Rheinufers bauten die Römer auf dem Gebiet des späteren Xanten ein großes Legionslager für 10.000 Soldaten als strategischen Ausgangspunkt für Eroberungen auf dem rechten Rheinufer. Dieses Legionslager wurde aber während eines großen germanisch-keltischen Aufstands zerstört. Um das Jahr 100 n.Chr. gründete Kaiser Trajan, unter dem das Römische Imperium seine größte Ausdehnung erlebte, die Stadt „Colonia Ulpia Traiana“. Sie wurde nach Köln und Trier mit 15.000 Einwohnern die drittgrößte römische Stadt auf dem Gebiet des heutigen Deutschland. Nach 400 endete die römische Epoche. Die fränkischen Ansiedler ließen sich aber nicht im römischen „Colonia“ nieder, sondern auf dem Gelände des römischen Friedhofs. Dort wurde in der Zeit der Christianisierung der Germanen ein Stift mit Stiftskirche errichtet, weil man hier die Gräber von römischen Soldaten vermutete – und entdeckte - , die als heilige Märtyrer verehrt wurden. (St. Viktor). Der neue Ort erhielt den Namen „ad sanctos“ (Bei den Heiligen). Daraus entstand der Name der Stadt Xanten. Die Tatsache, dass die mittelalterliche Stadt Xanten – im Gegensatz zu den Städten Köln, Trier, Mainz oder Augsburg – nicht auf die römischen Mauern draufgebaut wurde, war für die späteren Archäologen ab 1850 ein Glücksfall. Zwar wurden die Gebäude des römischen Colonia als Steinbruch für die mittelalterliche Stadt genutzt, aber die Grundmauern blieben erhalten, und so konnte in den letzten Jahrzehnten auf dem Gelände von Colonia Ulpia Traiana das größte archäologische Freilichtmuseum Deutschlands entstehen.

Die Radevormwalder-Hückeswagener Gruppen wurden sowohl durch die Altstadt als auch über das Gelände der römischen Stadt professionell geführt. Viele entschlossen sich, allein oder mit Familien nochmals nach Xanten zu kommen, da es an diesem einzigen Tag nicht möglich war, alle interessanten römischen Bauten zu besichtigen.